

Projektbeschreibung:

„Archivierung von Oral History-Interviews mit Opfern des Nationalsozialismus in Österreich“

Johannes Hofinger, 6. September 2006

In den USA wurden bereits unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg erste Projekte mit Überlebenden des Holocaust initiiert und die dabei geführten Gespräche auf Tonbändern archiviert. Eine deutliche Zunahme dieser Unternehmungen ist mit der Distanz zum Geschehen feststellbar: Je größer der zeitliche Abstand zum Holocaust, desto umfassender die Interviewtätigkeit. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür ist die von Steven Spielberg gegründete *Shoah Foundation*, die mit über 50.000 aufgezeichneten Audio- und Videointerviews die größte derartige Sammlung vorweist.

In Österreich rückte die Notwendigkeit der Archivierung der Erinnerungen von Opfern des Nationalsozialismus erst mit der Etablierung der Zeitgeschichte als Forschungszweig der Geschichtswissenschaften und der verstärkten Einbeziehung der Methode der Oral History ins Blickfeld. Vornehmlich seit Mitte der 1980er Jahre führen österreichische Wissenschafterinnen und Wissenschafter Interviews mit thematischem Bezug zur NS-Zeit; die Aufnahmen dieser Gespräche verblieben jedoch bisher in den Privatarchiven der Forscherinnen und Forscher, wo sie Gefahr laufen, aufgrund der beschränkten Haltbarkeit von Audio- und Videokassetten über die Jahre unbrauchbar zu werden.

Ao. Univ.Prof. Dr. Albert Lichtblau von der Universität Salzburg hat aus diesem Grund im Jahr 2002 erste Schritte zur Sicherung dieser zeithistorisch äußerst wertvollen Interviews gesetzt. Er reichte über das Institut für Geschichte der Juden in Österreich (St. Pölten) und in Kooperation mit der Österreichischen Mediathek (Wien), die für eine fachgerechte Archivierung verantwortlich zeichnet, ein Projekt zur Sammlung von audiovisuellen Lebenserinnerungen ein. Finanziert wurde dieses Unternehmen anfänglich vom Nationalfonds der Republik Österreich (15.000,- Euro), dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (5000,- Euro) und der Österreichischen Mediathek (5000,- Euro).

In Folge der Gründung des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg und der Zuerkennung einer Projektförderung von der Conference on Jewish Material Claims against Germany (New York) in der Höhe von 25.000,- \$ (ca. 19.000,- Euro) wurde das Projekt an die hiesige Institution übertragen und Mag. Johannes Hofinger als Projektmitarbeiter des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte auf Werksvertragbasis angestellt. Die finanzielle Unterstützung der Claims Conference umfasst den Zeitraum vom 1. Februar 2005 bis zum 31. Jänner 2007. Im Juli 2006 wurde ein Folgeantrag für das Projekt beim neu eingerichteten Zukunftsfonds der Republik Österreich eingereicht; das Zuerkennungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Stand des Projekts (August 2006):

Albert Lichtblau klärte in einer Vorlaufphase des Projekts sämtliche bürokratischen Angelegenheiten: Förderanträge an diverse Einrichtungen; die Kooperation mit der Österreichischen Mediathek; der Entwurf einer Rechtserklärung, durch die der Mediathek das Recht auf Archivierung und Zugänglichmachung der Interviews eingeräumt wird; Ankauf von ca. 2000 Audiobändern; Entwicklung einer Access-Datenbank für Informationen zu den archivierten Interviews.

In einer ersten Phase ließ Albert Lichtblau drei größere Kassettenbestände kopieren und gab diese zum Teil in die Datenbank ein. Johannes Hofinger wurde zum diesem Zeitpunkt als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Projekts angestellt und führte die Dateneingabe fort. In der Folge erstellte Johannes Hofinger eine weitere Access-Datenbank mit Kontaktadressen in- und ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschafter, die sukzessive angesprochen und um die Überlassung ihrer Interviews gebeten werden.

Bis zum August 2006 konnten etwa 450 Interviews mit einer Länge von 30 Minuten bis zu vier Stunden, die auf ca. 800 Audiokassetten gespeichert sind, in das Projekt aufgenommen werden. Weitere 120 Bänder werden derzeit in die Datenbank eingegeben. Die Liste mit Kontaktadressen umfasst derzeit exakt 100 Personen, von denen etwa die Hälfte bereits kontaktiert wurde.